



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen
Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

Diotallevi, Alessandro

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

VD18 1443993X-004

XIX. Erwegung Über die Gutthat der Adelichen Geburt: Das vile Adeliche
Persohnen in der Undanckbarkeit dem David nachfolgen n. 314.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)

Eingang. Daß vil Adelige undanckbar, wie David. 37
bleibest, ich allzeit verbleiben lieben durch die ganze Ewig-
konne bey dir, und all dort Zeit, Amen.
dich loben, benedeyen, und



Neunzehende Erwegung

Über die Gutthat der adelichen Ge-
burt.

*Reddite ergo, quæ sunt Cesaris, Cesari: & quæ
sunt DEI, DEO. Matth. 22. v. 21.*

So gebet dem Kayser, was des Kayfers ist,
und Gott, was Gottes ist.

Eingang.

Daß vil adeliche Personen
in der Undanckbarkeit
dem David nachfolgen.

314 **D**er König David, wel-
cher die Soñne des Pa-
lästina war, jene Traur-
völlste Verfinsterung,
über welche alle Nachkömmling-
schafft sich höchst bewunderet, ge-

litten, und jenes dopplete Laster
begangen hat, indeme er erstlich
Urix seine Ehe-Gattin, nach-
mals auch das Leben weck genom-
men; was hat Gott gethan,
damit er ihn von seinem groben
Fall zur Besserung brächte? Er
hat dem Propheten Nathan be-
fohle, ihm seine abscheulichste Un-
danckbarkeit in das Angesicht zu
verweisen, daß, nachdeme er ihn
zum Königlichen Thron erhoben,
er sein Gesatz zu übertretten sich er-
kühnet hätte: *Ego unxi te in re-
gem*

(E 2)

36 Erster Punct. Die Edle sollen nit prangen wegen

gem super Israel, & ego erui te de manu Saul, & dedi tibi domum Domini tui. 2. Reg. 12. v. 7. Ich hab dich zum König über Israel gesalbet, und hab dich aus der Hand des Sauls errettet, und hab dir das Haus deines Herrn gegeben. Ich (hat gesprochen der Prophet, ja vilmehr Gott durch den Mund des Propheten) ich hab dich aus einem Hirten-Jung, der du vorhero warest, zum König Israel gemacht; von der Schaaf-Heerd hab ich dich zum Königlichen Wohnsit, von dem groben Bauren-Kleyd zum Purpur, von dem Hirten-Stab zum Scepter, von Weidung der Heerd zur Herrschung des Volcks erhoben; ich hab dich aus denen Händen des Königs Saul deines Herrn errettet, und hab dir dessen Haus samt allen seinen Reichthumen gegeben; wie und aus was Ursach dann hast du dich erkühnet, O Undanckbarer! mich und mein Gebott zu verachten, und ein so grosses Ubel in meinem Angesicht zu verüben? Hast du mir also meine Gutthaten vergolten? Ist dann diser jener unglückselige Schnitt, welchen ich aus so vielen dir erwisenen Gutthaten eingesamlet hab? Quare ergo contempsisti verbum Domini, ut faceres malum in conspectu

meo? Ibid. v. 9. Warum hast du die Wort des Herrn verachtet, damit du in dessen Angesicht Ubles würcketest?

Gleichwie nun Gott den David von seiner Sünd aufzuwecken, in welcher er unglückselig fast ein Jahr lang verharret, und seiner Sünd die Hartnäckigkeit beygesetzt hat, keine Beweg-Ursach nachdrucklicher zu seyn geurtheilet hat, als ihne erinnern der Gutthat, so er ihme durch Erhebung zum Königlichen Thron, und Cron erwisen hat, und ihme seine schändliche Undanckbarkeit, vorrucken; also sihe auch ich keinen nachdrucklicheren Antrib die Adelige von jenem tieffen Schlass des Geists, in welchem sie ligen, aufzuwecken, als sie ihrer Schuldigkeit zu erinnern, mit der sie Gott für dise Gutthat verbunden seynd, welche er ihnen durch Verordnung, daß sie aus einem grossen Haus, und adelichen Geblüt gebohren worden, gethan hat. Die Danckbarkeit ist eine denen edlen grossen Gemüthern so eygentliche Tugend, daß sie keiner Sach halber sich mehrer schämen, als ihren Wohlthätern danckbar seyn; gleichwie im Gegen-Exihl kein Laster zu finden ist, welches einem Adlichen unanständiger ist, und dessen sich ein Adlicher mehrer schämen soll, als undanckbar seyn. Dant

Dann wann nach Ausspruch Seneca bey allen schändlich ist, und von allen als Scham-würdig gehalten wird: Non referre beneficiis gratiam, & turpe est, & apud omnes habetur. De benef. l. 3. c. 4. Für die Gutthaten nit Danck erstatten ist schändlich, und wird für schändlich gehalten. Um wie vil schändlicher, und Scham-würdiger wird es bey denen Adlichen seyn? Und wann sich dise so sehr der Undanckbarkeit gegen denen Menschen schämen sollen; um wie vil für eine grössere Schand werden sie ihnen die Undanckbarkeit gegen **G**ott halten müssen? Vernemmet mich also, O Adliche! dieweilen auf euch alleinig dise meine Anredung abzielt, und mercket euch wohl, daß für dise Gutthat, die euch **G**ott erwisen hat, durch Verordnung, daß ihr edel geböhren worden, danckbar euch einzustellen vornöthen seye, dem Adel des Geblüts die Heiligkeit des Lebens, und Gottseligkeit der Sitten bezugesellen.

Erster Punct.

Die Edle sollen nit prangen wegen des Adels, sondern darfür **G**ott Danck sagen und leisten.

Betrachte also erstlich, daß die adeliche Gebuhr eine aus jenen Hochschätzbarkeiten seye, derentwegen der Mensch zum mindisten sich zu erheben hat: Dann was ist endlich eben diser Adel, welchen einige so sehr anrühmen, und wessentwegen sie, wie jener, glauben, se esse aliquid magnum, sich was grossen zu seyn? Er ist eine Blum, die von veraltetem Baum herabfallet; er ist ein Glantz, der von denen verrauchten Bildnissen der Voreltern erbettlet wird; er ist ein Ader eines was ältern Geblüts; er ist ein was längere Linie der Aehn und Uhn-Aehn; und endlich ein Gut, welches, gleichwie der Reimen-Dichter singet, unserig kaum kan genannt werden; weilen es etwas von denen Voreltern ererbtes, und nit durch eygenen Fleiß erworbenes, wie der gute Leymuth, die Reichthum, die Wissenschaft ist: Et genus & proavos, & quæ non facimus ipsi, vix ea nostra puto. Nichts destoweniger, wann je der Adel nit kan eine Beweg-Ursach der Glory seyn, so kan er wohl, ja solle die eine Beweg-Ursach seyn, **G**ott zu loben, und ihme Danck zu sagen, daß er dich von dem übrigen gemeinen Volck entschieden hat, durch Verordnung, daß du mit diesem Kenn-Zeichen der Ehr, und

Hochschätzung bey der Welt bist gebohren worden. In dem sittlichen Leib des menschlichen gemeinen Wesens seynd die edlere Glieder eben die Adelige; aus ihnen werden die Feld-Obriſte auserkiesen; durch ihre Râth werden die Städt regiert, mit ihrem Ansehen werden die Gesäß und Satzungen eingerichtet; und weil sie bey allen in Ehren und Ansehen seynd, so scheineth es, daß die Natur in dem Herzen der Völcker gleichsam eine gewisse Ehr-Forcht gegen ihnen eingepräget habe, welche in ihnen gegen andern nit gemercket wird. Wann du aber noch besser die Gutthat, so dir Gott durch deine adeliche Geburt erweisen hat, erkennen willst, bilde dir ein, daß dich Gott, wie er hätte können, als einen armen Lumpen, als ein verächtliches Geschooß eines unadelichen Baums, eines verächtlichen Stammens, als ein Kehr-Roth des Volcks, und als einen Schaum des Volcks habe lassen gebohren werden, dergestalt, daß dich so gar niemand, will nit sagen eines Gruss, sondern nit einmahl eines Anblicks würdig hielte: *Opprobrium hominum & abjectio plebis.* Bekenne es fein aufrichtig, wurdest du dich nit für unglückseelig, und armseelig halten? wurdest du dich deines so ver-

ächtlichen Herkommens nit schämen? Warum also sollest du dich dem Herrn nit für verbunden halten, der gemachet hat, daß du aus einem so scheinbaren Stammen, und so edlen Geschlecht gebohren worden, und dich in einen solchen Stand gefeket hat, damit du von allen geschähet, und geehret wurdest? Erkenne also die Gutthat, die er dir erweisen hat, und dieses um so mehr; weil er dir dieses ohne einigen deinem vorgegangenen Verdienst gethan hat: *Ipse fecit nos, & non ipsi nos.* Psal. 99. v. 3. Er hat uns, und nit wir uns gemacher.

Zwenter Punct.

Die Edle haben eine dreyfache Schuldigkeit.

Betrachte andertens, daß die Gutthat der adelichen Geburt drey Danckschuldigkeiten für ihre Vergeltung mit sich bringe, denen du genug thun sollest, und deren etne dir obliget gegen Gott, die zwente gegen dem Nächsten, die dritte gegen dir selbst. Die Danckschuldigkeit, die dir gegen Gott obliget, ist, daß du ihn ehrest, und ihm gehorsamest; und wiewohl wir alle zu solchem aus Gerechtigkeit gegen ih-

ihnen verpfichtet seynd, so seynd doch die Adelige besonders darzu aus dem Titul der Danckbarkeit angehalten; Dann, gestalten er sie verordnet hat, als Groesse in diser Welt geböhren zu werden, und sie in einen Stand, vermög dessen sie von andern Menschen solten geehret, und hoch geachtet werden, gesetzet hat, ist ja freylich ihre Schuldigkeit, daß besonders auch sie Gott hingegen ehren, und hochachten. Wann sich jemand gegen die grob, bäurisch, und ungeschlacht aufführet, so wirst du dardurch beleydiget, du wirst unwillig, und brichest zum öfftern in Zorn und Unmuth aus: Wie? sagest du, gegen einem meines gleichen führet er sich also auf? Haltet er also in Ehren meine Gebuhrt, mein Geschlecht? Gleichwie du also erforderest, daß dich die Menschen ehren; also sollest du die höchste Schätzung Gott erweisen durch Verehrung seines heiligsten Namens, seiner Kirchen, die auf Erden seine Häuser, durch Hochschätzung der Priester, so da seine Bediente seynd. Dese Ehrentbietigkeit sollest du ihme insonderheit durch genaue Haltung seines Befahes erweisen; die weilen nach Aussag des N. Pauli jede Ubertretung seines Befahes eine Entunehrung ist, mit der du Gott verachtest: Per prævarica-

tionem legis DEum inhonoras. Rom. 2. v. 23. Du erforderest von deinen Bedienten und Dienerschaft einen deinem Befehl so gemässenen Gehorsam, daß du wilst, sie solten so gar auf deine Augen-Wanck, solche zu bewerckstelligen, Achtung geben: Und wann sie nur einmahl hierin falls fehlen, so ist es dir schon ein genugsame Ursach, sie deswegen abzuschaffen, und von deiner Bedienung zu beurlauben. Wann aber du eine solche Genauigkeit des Gehorsams von denen Menschen forderest, der du doch letztlich auch ein Mensch, wie sie, bist; wie solle wohl der Gehorsam beschaffen seyn, den du Gott schuldig bist? Wann der Apostel befehlet denen Dienern, mit Furcht und Zittern denen Herren diser Welt zu gehorsamen: Servi obedite dominis carnalibus cum timore ac tremore. Eph. 6. v. 5. Gehorsamet euern Herren diser Welt mit Furcht und Zittern. Mit was Zittern sollest du wohl dem höchsten König der Himmlen dienen, und dich allzeit fürchten, nur im geringsten in gänzlichter Haltung seiner heiligen Gebott zu ermanglen? Ach! um wie vil die Edle, vermög ihrer Gebuhrt, und Fürtrefflichkeit des Geblüts, über den gemeinen Pöbel erhoben seynd; um so vil mehr sollen sie

vermittels der Tugend und Heiligkeit näher zu Gott kommen. Da der H. Bernardus zur Sophia, einer hochadelichen Jungfrau, schreibt, ermahnet er sie, sie sollte sich ernstlich auf die Erwerbung der Christlichen Vollkommenheit begeben, eben darum, dieweilen sie aus einem adelichen Geblüt gebohren; dann (sagt der Heilige) wiewohl Gott die Personen nit ansihet, und ihme die Tugend gefallet, werde sie in wem immer gefunden; nichts destoweniger, gleichwie uns mehr gefallet ein in Gold, als ein in schlechtem Metall eingefasstes Edelgestein; eben also gefallet Gott mehr die Tugend der Adlichen: *Minime quidem Deus est acceptator personarum, nescio tamen, quo pacto virtus in nobili plus placeat.*

318 Die andere Schuldigkeit, zu welcher dich dein Geburths-Adel verbindet, ist, mit gutem Beyspil dem Volck vorleuchten. Gleichwie wir gesagt, daß die Tugend des Adels mehr gefalle; eben also erbauet sie auch mehr den Nächsten, und locket, und ziehet ihn nachdrucklicher zur Nachahmung derselben. Christus der Herr hat im Evangelio gesagt, daß man das Licht nit seze unter einen Meeßel, sondern auf den Leichter: *Ut luceat omnibus, qui in domo sunt.* Damit es allen, die

im Hauß seynd, leuchte. Also hat es Gott mit dir gemacht. Er hat dich aus einem hohen Stamm gebohren zu werden verordnet; er hat dich unter denen Menschen erhoben, damit du auf einem so hohen Orth desto mehr mit tugendhaften Wandel deines Lebens scheinetest, und mit deinem Beyspil auf dem Weeg des Heyls desto mehr und klarer vorleuchtest. Ich weiß, daß auf diesem Weeg nach Aussag Davids eine Latern unsern Füßen das Göttliche, einweders in geistlichen Büchern, oder von denen Catholischen Predigern angehörte Wort seye. *Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis.* Dein Wort ist eine Latern meinen Füßen, und ein Licht meinen Weegen. Wann aber die Wort kräftig seynd zu bewegen, so haben die Beyspil, besonders der Adlichen, ein sonderere Krafft nach sich zu ziehen. Gleichwie ein bewafneter oder eingefastter Magnet seine Stärke, daß Eysen zu ziehen, verdopplet; also verdopplet die Tugend des Adels ihre Anreizungen, zu selbiger anzulocken, und zu dero Lieb, und Nachfolg zu ziehen diejenige, denen dieselbige ins Gesicht fallt. Es ist in der Sach selbst beobachtet worden, daß, allwo der Adel außerbäulicher ist, allort die Bürger

ger weit besser gesittet seynd; die weilen nemlich, da das Volck durch die Vernunft selten sich leiten lasset, es gemeinlich nit dahin gehet, wohin es solte, sondern wohin es andere gehen sihet: Non quod eundum est, sed quod itur; wie Seneca saget. Wann es den Adel zur Tugend geneiget, ehrentbietig in den Kirchen, statts in Anhörung des Göttlichen Worts, ergeben dem offtmahligen Gebrauch der H. Sacramenten, andächtig, keusch, maßsig, eingezogen sihet, folget es ihm leichtlich nach; gestalten es ihm einbildet, jener seye der rechte Weeg, den sie von denen, welche ihnen an Stand und Würde vorgehen, betreten sehen.

319 Alle wissen, daß die Höf ein Wohnsitz der Lasten seyen: Exeat ex aula, qui cupit esse pius. Es verlasse den Hof, der fromm zu leben verlanger. Und gleichwohl, dessen ungeacht, können vermög des Beyspiels der Fürsten ihre Höf zu Gärten der Heiligkeit werden. Ein dergleichen Tugendgarten ware der Hof des H. Francisci Borgia, Herzogen zu Gaudia, von deme das ganze Spanien ein so löblicher Ruff erfüllte, daß selben zu sehen von weit entlegene Orthen her hochansehnlichste Personen, und grosse Prälaten gereyset seynd. Unter ande-

ren ist Don Stephanus von Almeida Bischoff zu Cartagena dahin gereyset, welcher darob also erstaunet, daß er einem andern Prälaten geschriben hat: Ich hab den Gaudischen Hof, und Franciscum von Borgia, ein Wunder der Fürsten, und Miracul der Herzogen gesehen. O! wie schamroth bin ich worden, daß in der Kirchen Gottes weltliche Leuth gefunden werden, welche ein besseres Beyspil geben, als wir Geistliche. O was vor ein heiliger Hof! O was vor ein heiliger Herzog! O was vor heilige Kinder! O was vor heilige Hausbediente? Also hat Almeida geschriben; Und also wurde es in denen Palästen unserer hohen Herren, und unserer Städte hergehen, wann der Adel mit gutem Beyspil vorgehenge. Du also nimme an den Rath, welchen der H. Apostel Paulus dem Tito gegeben hat: In omnibus præbe te ipsum exemplum bonorum operum. Tit. 2. v. 7. Mache dich selbst in allen zu einem Beyspil der guten Wercken.

Die dritte Schuldigkeit, so du 320 hast, gehet dich selbst an, und bestehet in deme, daß, weilen du das erste mahl adelich gebohren worden, dich bemühest, das anderde mahl noch adelicher gebohren zu werden. Ich erkläre mich:

(S)

Gott

Gott der Herr hat dem Menschen zwey Geburten verordnet; deren eine gewesen, da wir aus Mutter-Leib zu diesem Leben seynd auf die Welt gekommen; die zweyte wird seyn, da wir aus dem Grab zum unsterblichen Leben erstehen werden. Zu dieser anderten Geburt truge höchstens Verlangen der H. Job, da er sprach: Expecto, donec veniat immutatio mea. Job. 14. v. 14. Ich warte, bis meine Veränderung kommet. Wann du mich fragest; aus was Ursach Gott der Herr uns nit habe zu gelassen, gleichwie zweymahl gebohren zu werden, also auch zweymahl zu sterben? So antworte ich dir: Dieweilen einmahl wohl sterben von uns abhaget; gestalten wir durch ein heiliges Leben einen feiligen Todt uns verdienen können. Und deswegen ware nit vonnöthen zweymahl zu sterben. Das erste mahl aber gebohren werden, stehet nit in unsern Händen, sondern es hanget von Gott ab, welcher nach Gestalt der Absichten seiner ordentlichsten Fürsichtigkeit machet, daß einer edel, der andere unedel, der eine reich, der andere arm, der eine gesund, der andere krank, presthaft gebohren werde. Und deswegen hat er uns eine anderte Geburt zugestatten wollen, welche von uns

abhängen solle, und durch Verdienst allda erworben wird; weilen, gleichwie vom guten Leben das gute Sterben, also vom guten Sterben das glückselige Aufstehen abhaget. Du entzweischen, der du das erste mahl wohl edel gebohren worden, hast eine Schuldigkeit, dich zu beflissen, damit du noch besser das zweyte mahl gebohren werdest.

Da Christus der Herr Joannem Baptistam lobet, sagt er: Inter natos mulierum non surrexit major Ioanne Baptista. Unten den Kindern der Weibern ist kein grösserer als Joannes Baptista auferstanden. Beobachte die eygentliche Ausdeutung dieser Worten. Er hat nit gesagt, daß unter denen von einem Weib gebohrenen kein grösserer als Joannes Baptista seye gebohren worden, sondern daß kein grösserer seye auferstanden: Non surrexit. Dieweilen groß gebohren werden nit zu unserm Lob gehöret; indeme solches ein freywillige Saab Gottes ist. Aber das grösser Widergebohren werden in der Auferstehung, als daß man zur Welt gebohren worden, ist ein grosses Lob; dieweilen es durch Verdienst erworben wird. Wann jener, so klein gebohren worden, groß widergebohren wird, so verbesseret er mit der Gnad einen un-

unschuldigen Fehler der Natur; wann aber jener, so groß zur Welt gebohren, klein widergebohren wird, so schlaget er aus der Urth seiner Geburt, weicht von sich selbst ab, und machet durch seine Schuld die Saaben Gottes zu Schanden. O was vor Traur-volle Veränderungen werden am selben grossen Tag des letzten Gerichts gesehen werden! wann sich Christus erheben wird: Ad faciendam vindictam in nationibus, increpationes in populis. Daß er Rach übe unter den Heyden, Scheltungen wider die Vöcker; wie der Königliche Prophet sagt: Ad alligandos reges eorum in compedibus, & nobiles eorum in manicis ferreis. Psal. 149. Ihre König zu binden mit Fesseln, und ihre Edle mit eysernen Bändern. O was vor eine Beschämung, was vor ein Spott wird die Fürsten, die Adelige, die Grosse diser Erden überfallen, welche gebohren worden zur Herrschung und Befehls-Ertheilung, welche unter denen Glanz-Strahlen ihres Hauses, und unter dem glückwünschenden Ruhm-Geschrey des Volcks gelebet, und nachdeme sie gestorben, in kostbaren Begrabnussen mit herrlichen Inschriften zur Erden bestattet worden, wann sie an dem Tag des

Gerichts sich werden zur Dienstbarkeit widergebohren, zu Spott und Schand verdammet, gleich denen verächtlichsten Sclaven mit Ketten gefesselt, mit Fuß-Eyssen an denen Füßen, mit eysernen Schellen an den Händen beladen ersehen! In compedibus, & manicis ferreis.

Im Gegen-Spihl aber, was vor ein Ehr und Glory wird widerfahren einem Gemeinen aus dem Pövel, einem Armen, einem Hauß-Knecht, welcher zur Dienstbarkeit, und Armseeligkeit gebohren worden, welcher gelebt in Armuth, und Abmattung, und der, da er gestorben ist, kaum drey Spannen der Erden, darein vergraben zu ligen, gehabt hat, wann er am selbigen Tag sich zur Cron, zum Reich widergebohren sehen wird! Da dann wird erfüllet werden die Vorsagung Christi des Herrns, daß die Letzte werden seyn die Erste, und die Erste werden die Letzte seyn. Lasset uns aber sehen, daß beyde Gattungen diser Menschen, sowohl der Edle, als der Uedle seelig werden, so wird doch deswegen nit aufhören wahr zu seyn der Spruch Christi des Herrns: Erunt novissimi primi, & primi novissimi. Matth. 20. v. 16. Die Letzte werden die Erste, die Erste die Letzte seyn. Die weillen auch

(S 2)

322

auch in dem Himmel die Letzte, und die Erste seynd, und leichtlich geschehen mag, daß, welcher der Letzte gewesen auf Erden, der Erste seye in dem Himmel; und daß aus denen Letzten seye in dem Himmel, welcher aus denen Ersten gewesen auf der Erden; daß in der Glory der Unterthan grösser, als der König seye; daß grösser seye der Diener, als der Herr; daß grösser die Bauren-Magd, als die adeliche Frau seye; wann nemlich der Unterthan, der Knecht, und die Magd werden heiliger, als der König, als der Herr, als die adeliche Frau gewesen seyn; gestalten in dem Himmel die Grösse und Hochheit nit von dem Adel der Vor-Eltern, sondern von den persönlichen Verdiensten eines jeden hergenommen wird.

323 Der Pater Engelgrave erzehlet in dem ersten Theil (Lucis Evang.) seines Buchs, so er das Evangelische Liecht benamset, daß, da Philippus der andere, König in Spanien, mit Todt abgegangen, eben am selben Tag in dem Collegio zu Neapel ein Layen-Bruder, welcher vile Jahr hindurch das Ambt eines Kochs versehen hatte, ein Mensch eines heiligen Lebens, und tieffer Demuth, gestorben seye. Diser ist über einige Zeit nach seinem Hinscheyden einem Pater selbigen Collegii, sei-

nem sonderen Freund, glorreich erschienen, und da selbiger ihne gefragt; ob der König Philippus seelig wäre? hat er geantwortet mit ja; er seye seelig. Zwischen diesem König aber und ihne seye ein so grosser Unterschid im Himmel, als groß der Unterschid zwischen ihnen beyden auf Erden gewesen: Dieweilen um wie vil grösser der König, als er, auf Erden gewesen, anjeko er um so vil grösser im Himmel seye. Dom. 3. post Pascha. Betrachte nun die unermässliche Weite, welche zwischen einem armen Layen-Bruder, und einem so grossen Mouarchen gefunden wird; und du wirst sehen, um wievil der eine grösser ware als der andere. Ich weiss, daß die Gemüther der Seeligen des Meyds nit fähig seynd; und daß die Ungleichheit ihnen kein Beschämung bringe. Wann sie aber dessen fähig wären, wie häfftig wurden sie von solchem beunruhiget werden, in Ansehung, und Betrachtung, daß sie in der Glory denenjenigen, über welche sie um eben so vil auf Erden der Gebuhr, der Würde, des Stands halber seynd erhoben gewesen, nachgesetzt werden. Du also, der du den Adel so hoch schätze, und so ungerne siehest, daß andere über dich erhoben werden; wohin wirst du nutzlicher deinen Ehr- und Glory-Eyß

Enffer, als dahin wenden, durch Verhütung, daß du jenen oberherrschafflichen Vorzug, und Stands-Hochheit nit verliehrest im Himmel, welchen dir GOTT auf Erden gegeben hat? Wann du zu diesem zergänglichem Leben wohl gebohren bist, so wende allen Fleiß an, daß du noch besser zu jenem Leben widergeboren werdest, welches niemahls ein End nehmen wird. Erinner dich, daß du die erste Gebuhr von GOTT habest, ohne daß du sie vorhero gewußt, oder verdienet hast. Die anderte Gebuhr aber liget an dir, und kanst sie mit heiligem Leben verdienen. Hüte dich endlich von dem allzu üblen Verfahren mit dem gemeinen Volck; dann es kan geschehen, daß jene, so du anzeseho unter deinen Füßen siehest, dir einstens weit höher, als du in der Glory, auf deinem Haupt herum gehen.

Dritter Punct.

Wie so schlecht und selten die Edle ihre dreyfache Danckschuldigkeit erfüllen.

324

Betrachte drittens, wie du dieser dreyfachen Schuldigkeit genug thun sollest, welche einem jeden Adelsichen gegen GOTT,

gegen dem Nächsten, gegen sich selbst obliget. Die Schuldigkeit gegen GOTT betreffend, wolte ich keines wegs, daß du deine Grösse im gottlosen Leben setetest. Wie vile dergleichen werden gezehlet! Du wirst aus ihnen vile finden, welche alsdann der Meynung seynd, daß sie sich fürchtlicher, und Ehrwürdiger bey dem Volck machen, da sie kecker den Namen Gottes mit Lasterungen huden. Du wirst überaus vil deren finden, welche sich in denen Kirchen so hochmüthig aufführen, daß sie mit so grosser Aufgeblasenheit nit eismahl in der Behausung eines ihres gleichen sich aufführen dárfften. Alle ihre Höflichkeit behalten sie denen Damen, dem adelichen Frauen-Zimmer vor, und erweisen demselben jene Ehr-Bezeugungen, Liebs-Neigungen, Anbettungen, welche sie Christo schuldig wären. Wann sie neue Zeitungen haben, verkauffen sie dieselbige in dem Gottes-Haus. Wann ihnen obliget ein Glückwünschungs- oder Bedaurungs-Compliment abzulegen, so geschichet es allda. Wann in der Stadt eine sondere Schönheit gefunden wird, so beschauen sie dieselbe allda, und untersuchen sie auf das genaueste: Oculis adulteris plenis: Mit Augen, die voll mit Ehebrüchen seynd; wie gespro-

chen hat der H. Petrus. Endlich wirst du aus ihnen nit wenig antreffen, welche sich der Priestern, der Verwaltern Gottes, zu allen verächtlichsten Haus- Diensten ohne einigtes Absehen auf ihre höchste Würde mißbrauchen. Diese ist die Ehrentbietigkeit, welche der Adel gegen Gott, seinem heiligsten Namen, seinem Haus, seinen Verwaltern traget.

325

Und wie werden sie nachmahls ihrer anderten Schuldigkeit gnug thun, die erforderet, daß sie mit gutem Beyspihl dem Volck vorleuchten? Es fraget der H. Patriarch Athanasius: Aus was Ursachen die alte Abgötterer so lasterhaftig gewesen seynd? Und antwortet: Es seye solches geschehen darum; weil sie als Himmels-Götter anbetteten die lasterhaftigste Menschen, die auf Erden gewesen seynd, einen Ehebrecherischen Jupiter, ein diebischen Mercurius, einen Blut-durstigen Mars, einen voll-besoffenen Bacchus, eine verhurte Venus. Deswegen glaubten sie herrliche Thaten zu würcken, wann sie dem Vorspihl deren, die sie so hochschätzten, nachfolgten: Egregium facinus arbitantes, si exempla eorum, quos summos celebant, imitarentur. S. Athan. orat. advers. idol. Ein gleiches geschihet bey denen Christen.

Wann wir in unsern Städten das Volck also gottlos und ausgefassen sehen, so ist dessen meiste Ursach das üble Beyspihl des Adels: Sintemahl das Volck der Meynung ist, daß ihnen zu thun erlaubt seye, was sie sehen, das geschehe von jenen, welche sie als Häupter und Herscher des gemeinen Weesens verehren: Quos censent summos. Die Sünden des Adels gleichen den Finsternussen der grossen Planeten. Wann die kleine Planeten einige Finsternuss leyden, ist niemand, der sich dessen achtet. Was aber die Sonn, oder der Mond verfinstert wird, wollen solche alle, so gar auch die Weiber und Kinder beobachten. Es haben auch die Planeten niemahls mehrer Zuseher, als da sie ihres Liechts beraubet werden. Eben also bleiben gemeinlich die Sünden des gemeinen Volcks verborgen, und seynd wenig, welche dieselbe wissen; die Sünden aber des Adels, und der Grossen können nit verborgen bleiben: Sie seynd allen Augen allzu sehr ausgefetzt, und dero Grösse selbst macht sie allen kund; deswegen kan von denen Adlichen jenes gesagt werden, was der Römische Redner von denen Fürsten gesprochen hat: Plus exemplò quam peccatò nocent: Sie verursachen grössern Schaden durch

durch das üble Beyspil, als durch die Sünd. Cicero lib. 1. de leg.

326

Überdas, gleichwie der Adel disen zweyen Schuldigkeiten gegen Gott und dem Nächsten gemeinlich nit genug thut; eben also fehlet es bey selbem auch an Erfüllung der dritten Schuldigkeit gegen ihnen selbst, ihr Glück fortzusetzen, und höher zu treiben durch Verschaffung, noch grösser zum andern Leben gehohren zu werden, als sie zu disem gehohren worden. An dises gedencet nit einmahl der mehrere Theil; ja der mehrere Theil zeigt, daß er sich dessen nichts achte; gestalten sie sagen: Es erklecke ihnen genugsam, wann sie nur selig werden; und wann sie nur in dem Himmel ein Winckelein hätten, so wurde ihnen nichts daran ligen, wann sie schon wurden die Letzte, ja wohl gar der aller Unteriste aus denen Seeligen seyn: *Minimus in regno caelorum.* Eine in Wahrheit wohl Wunderwürdige Sach, und welche wohl anzeigt, wie schlecht sie die ewige Güter fassen. Wann du jemahls aus disen gewesen bist, so nimme mir nit für ungut auf, wann ich dir sage, daß du ein Thor seyest. Ich sehe, daß auf diser Erden, welche im Vergleich mit dem Himmel ein Püncklein ist, in disem armseeligen Leben, welches

innerhalb 4. Tag ein End nemen wird, du in allen Sachen, in allen Dertthern, in allen Aembtern das erste haben wilt. Du kanst nit gedulten, daß dir jemand vorgehe, du möchtest allen auf dem Kopff stehen, und nachmahls in dem Himmel, in jenem unsterblichen, und seligen Leben, allwo du dich ewig befinden wirst, lassst du dich der Letzte zu seyn, und unter aller Fuß zu wohnen, befridigen: *Minimus in regno caelorum.* Als der Kleiniste in dem Reich der Himmlen. Ist dises nit ein Thorheit? Ach! fass ein christliches Adels würdige Gedancken; und wann du groß zur Welt gehohren worden, so wende allen Fleiß an, noch grösser in dem Himmel gehohren zu werden.

327

Betrachte viertens, daß die Adelige, gleichwie sie Gott mehrer schuldig seynd; also werden sie schärpffer von ihme gestrafft werden, wann sie sich gegen ihme undanckbar aufführen werden. Es ist eine Lehr des Englischen Lehrers, des H. Thoma, daß die Sünd um so vil grösser seye, um wie vil die Person in höherer Würde stehet, welche sie begehet: *Peccatum tanto in aliqua persona est gravius, quanto majorem obtinet locum.* 2. 2. q. 100. a. 1. ad 7. Und der H. Joannes Chrysostomus bringet dessen Ursach bey,

48 **Dritter Punct. Wie so schlecht und selten die Ede**

bey, mit Vermelden, dierweilen, wann ein gemeiner Mensch sündiget, schadet dessen Sünd ihm alleinig; wann aber ein von Geburt, von Würde, von Ambt Adlicher sündiget, schadet dessen Sünd allen seinen Haus-Genossen, seiner Stadt, seinen Mit-Burgern, aus Ursach der Aergernuß, welche er ihnen gibe, und die um so vil grösser, um wie vil ansehnlicher die Person ist, um wie vil über andere sie heraus siset, und dem Volck mehr bekannt ist. *Vulgarium hominum delicta suos solos authores perdunt: delictum verò hominis illustris & vulgo cogniti, commune omnibus damnum adfert.* Chrysoft. l. 6. de Sacerd. Der gemeinen Menschen Sünden stürzen alleinig ihre Urheber in das Verderben: Die Sünd aber eines Adlichen, und dem Pöbel bekantten Menschen schadet allen insgemein.

328 Derohalben wehe jenen Adlichen, welche sich ihrer Grösse, desto ungescheuter zu sündigen, bedienen! Wehe denenjenigen, welchen die Hochheit ihres Stands zu nichts dienet, als desto öffentlichere, und kundbarere Aergernüssen zu geben! Wehe denenjenigen, welche der Macht sich gebrauchen, das arme, und gemeine Volck zu übervorthellen,

und zu unterdrücken! Gleichwie dero Sünd schwerer, also wird auch schärpffer dero Straff seyn. Einem kleinen, und seinem Stand nach schlechten Menschen wird Barmherzigkeit ertheilet (spricht der H. Geist in dem Buch der Weisheit) die Mächtige aber werden mächtig gepeyniget werden: *Exiguo enim conceditur misericordia: potentes autem potenter tormenta patientur.* Sap. 6. v. 7. Wann Gott der Herr ihren Zähern, ihrer Reu, die Verzeihung der Sünden ertheilet, so wird er ihnen nit so leichtlich ihre Straff verzeihen: Gleichwie man es in der Person des König Davids ersihet, da er nach Erkenntnuß seiner Sünd gesprochen hat: *Peccavi Domino.* Ich hab dem Herrn gesündigt; hat ihm Gott gleich seine Sünd nachgelassen, und der Prophet hat ihn dessen versicheret: *Dominus quoque transtulit peccatum tuum.* Auch der Herr hat deine Sünd von dir hinweg genommen. Aber der Aergernuß halber, welche er mit seiner Sünd dem Hof, der Stadt, dem Reich gegeben hatte, hat ihm der Prophet angekündet, daß niemahl das Göttliche Nach-Schwerdt von seinem Haus abweichen werde: *Non recedet gladius à domo tua in sem-*

sempiternum. 2. Reg. 12. v. 11. Und also sehen wir, daß es Gott auch heut zu Tag mit denen Häusern vieler Adlichen mache, eintweders durch versagte Verleyhung einiger Nachkömmlingschaft, oder durch frühezeitige Hinwecknehmung ihrer Kinder, oder durch Stürkung in die Armuth, oder auf andere Weis. Du entzwischen untersuche ernstlich deinen Lebens-Wandel, und so fern du findest, daß du dich der Ehr wider Gott mißbrauchest, welcher dich adelich zur Welt gebahren zu werden verordnet hat, beweyne deine Undanckbarkeit, und entschlüsse dich inskünftig zu leben, gleichwie es einem recht Christlichen edlen Ritter zustehet.

Vierter Punct.

Der Adel hat ein sonderbare Beschwernuß redlich zu seyn, nemlich zu halten die Christliche Gerechtigkeit.

329 **B**etrachte lestlich, daß die ganze Beschwernuß auf die Weis eines recht Christlich edlen Ritters zu leben

in guter Austheilung bestehe, daß man, wie Christus gesagt hat, gebe dem Kayser jenes, was die Welt von dir als einem adelichen Herrn forderet; zugleich auch gebe Gott, was Gott von dir als einem Christen begehret. Wann die Welt will, daß du dich als ein adelicher Ritter reichlicher als andere bekleydest, thue es; hüte dich aber von dem übermäßigen Pracht, von der Eytelkeit, von der Verschwenderey, weilen die Mäßigkeit bey allen wohl stehet. Wann es sich gezimet, daß man kostbare Gastmahl halte, thue es; jedoch beobachte in der Menge, und Beschaffenheit der Speisen die Christliche Mäßigkeit. Wann deinem Stand vil herrliche Titul zustehen, nimm sie an, vergisse aber zugleich nit, daß du ein Diener Christi seyst; eine Ehr, die du höher, als alle übrige Herrlichkeiten schätzen sollest: Grandis enim dignitas, & honor est, sagt der H. Hieronymus, esse servum Domini. Dann eine grosse Würde und Ehr ist, ein Diener seyn des H. Erns. Wann die Anständigkeit erforderet, daß du in Handlung mit denen, so eines mindern Stands seynd, dein Ansehen beobachtest, hüte dich, daß es nit in eine Aufgeblasenheit, und Hoffarth sich verändere, die bey Gott und de-

(G)

nen

50 **Vierter Punct. Der Adel hat ein sonderbare Bes**

nen Menschen verhasset ist, sonder-
 ren seye mit allen leuthseelig, und
 höflich. Difes ist eygenthumlich
 denen Grossen, daß sie mit allen
 Gemeinschaft pflegen. Wann
 du ein grosse Dienerschaft zu un-
 terhalten hast, unterhalte sie; ma-
 che aber zugleich, daß sie Christ-
 lich lebe, weilen difes der Herren
 Schuldigkeit ist. Wann du
 mit dem adelichen Frauen-Zim-
 mer handeln must, ehre sie, wei-
 len es jenes Geschlecht, und ihr
 Gebuhr erfordert; sie aber be-
 dienen, ihnen schön thun, mit ih-
 nen öffentliche Liebs-Händel treib-
 en, gleichwie in gar zu vilen
 Städten gebräuchlich ist, stehet
 einem Christlichen Cavalier nit
 zu; es beleidiget Gott; es be-
 macklet die Keinigkeit der Eheli-
 chen Freu, und ärgeret das Volck.
 Mit wenigen; gibe der Welt das
 selbige alleinig, was der Welt ge-
 höret, und gibe Gott alles das
 jenige, was Gottes ist; dieweil-
 en, wann du keine gute Austheil-
 lung machest, so wirst du niemahls
 ein recht Christlicher Cavalier
 seyn mögen.

330 Höre jenes, was erzehlet Nan-
 naudus in dem 10 Tomo seiner
 Wercken. Ein Cölnischer Erz-
 Bischoff, und Fürst des Reichs,
 halb Geistlich, und halb Solda-
 tisch bekleydet, mit dem Creuz
 auf der Brust, und mit dem

Degen an der Seiten, begleitet
 von Geistlichen, und Solda-
 ten, ritte eines Tags an der Spi-
 tze eines Hauffens der Reutern.
 Ein Bauer, so ihne sahe auf dife
 Weis vorbey reuten, hat den
 Pflug verlassen, und angefangen
 ihn, als ob er vor Verwunde-
 rung verzauberet wäre, mit bey-
 den aufgerissenen Augen auf das
 genaueste zu betrachten. Der
 Erz-Bischoff fragete ihn, aus
 was Ursach er ihn so aufmerksam
 betrachte. Und diser antwortete:
 Ich gedachte bey mir, ob der H.
 Petrus, der erste allgemeine Kir-
 chen-Bischoff, daher gezogen seye,
 wie ihr, mit Harnisch auf dem
 Rucken, mit Beckel-Hauben
 auf dem Haupt, und mit Solda-
 ten an der Seiten? Der Erz-
 Bischoff etwas schamroth, ant-
 wortet: Der H. Peter hatte nur
 die Geistliche, ich aber hab zugleich
 auch die weltliche Herrschaft:
 Ich bin ein Bischoff, und ein
 Fürst. Als ein Bischoff führe ich
 den Hirten-Stab, als ein Fürst
 den Regiments-Stab. Und
 wann du mich heut in dem Feld si-
 hest, die Trouppen der Solda-
 ten anführen, so wirst du mich
 Morgen bey dem Altar sehen, die
 H. Geheimnussen entrichten.
 Der Bauer aber widersetzte:
 Wann einstens der weltliche
 Fürst dem Teufel zufahren solte;
 wo

wohin wird kommen der geistliche Fürst oder Bischoff? Auf dieses wuste der gute Erz-Bischoff nit, was er antworten solte; mithin ritte er stillschweigend darvon, und vereinigte nachmahls von selbiger Zeit an dise beyde Herrschafflichkeiten, die geistliche, und die weltliche also mit einander, daß keine seinem ewigen Heyl nachtheilig ware. Raynaud. de religiof. loric. Apod. 6.

331 Was ich aus diser Erzählung schlüssen wolle, glaube ich, daß du verstehest. Du bist ein adelicher Herr, und ein Christ, hüte dich, daß der Stand des Cavaliers dem Stand des Christens nit nachtheilig seye. Hüte dich, daß der eytle Geist des Adels den wahren Geist des Christenthums nit unterdrücke. Hüte dich, daß, genug zu thun denen falschen Welt-Gesäßen, der Anerkennung des H. Gesäß Gottes nit gebreche: Dann, wann einmahls der Cavalier solte dem Teufel zufahren, wo wird wohl der Christ hinkommen? Ach! bedencke oft dise Wahrheit, daß du den wahren Adel nit von dem Geblüt der Vor-Eltern, von denen du herkommest, empfangen habest, sondern von dem Blut Jesu Christi, der dich erlöset hat; daß du werdest ein Herr seyn, wann du dich selbst werdest wissen

zu beherrschen, und deine Gemüths-Regungen in Zaum zu halten; daß du niemahls werdest groß seyn, wann du nit solcher, vermög des Verdiensts, und der Tugend bist; und daß, wann du Gott verachtest, du eben darum nichts Adeliges an dir habest: Qui contemnunt me, erunt ignobiles. 1. Reg. 2. v. 30. Die mich verachten, werden unadelich seyn. Also spricht er selbst. Anjeko lege entzwischen ab folgende

Dancksagung für dise Gutthat.

332
Wein Lieb- & würdigster Schöpffer und Vatter! Du hast wohl Ursach über Ursach, dich durch den Mund Isaid zu beklagen, daß du so undanckbare Söhn habest, daß sie von dir ernähret, erhöhet, geadlet auf diser Erden bey denen Menschen, an statt, daß sie dich ehren, und dir gehorsamen, dir grob und ungeschlacht den Rücken wenden, und dich verachten: Filios enutrivisti, & exaltavisti, ipsi autem spreverunt me: Ich hab Söhn ernähret, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet. Ich bin einer aus disen Undanck-
 (G 2) b92

baren gewesen. Ich hätte also nidern Stands können geböhren werden, daß ich unter andern nit hätte ohne Beschämung erscheinen dárffen, und ein unedles, verächtliches Leben, zur Hacken, zum Ruder, und andern noch verächtlichen Diensten verdammert, zu führen, wäre genöthiget worden. Wann ich also wäre geböhren worden, so kunte ich mich wider dich nit im geringsten beklagen; dieweilen, gleichwie der Paster aus eben selben Laim, ohne daß sich solcher im geringsten beklagen könne, Geschirz der Ehr, oder aber der Schand machen kan; also kanst auch du aus denen Menschen einige adelich, oder hingegen unedel geböhren zu werden, und jene zum höchsten Ehren: Staffel, und zu herrschen, diese aber zur Dienstbarkeit, und Unterthänigkeit verordnen, ohne daß ein einziger dich um dessen Ursach befragen könne; gestalten du unser aller vollständiger Herr bist. Deine Lieb aber, so allzeit groß gegen mir gewesen ist, hat mit mir auf eine sonderbar güttige Weis handeln wollen. Du hast verordnet, daß ich in einem Haus, dessen ich mich nit schämen müste, geböhren worden; und hast mich aller knechtlichen, und Handwercks: Arbeit entburdet, damit ich mit mehrer Ges-

mächtlichkeit dir, meinem höchsten Herrn, dienen, mich denen Kirchen: Besuchungen, der oftmahligen Anhörung des Göttlichen Worts, der geistlichen Bücher Ablefung, dem Gebrauch der H. Sacramenten, und allen übrigen Wercken der Christlichen Gottseeligkeit ergeben kunte. O! seye zu tausend und tausendmahl für die unendliche, gegen mir so freygebig, Güttigkeit geprysen. Ach! wie sehr bin ich dir für so vile, so schöne Gelegenheiten verbunden, die du mir, dich zu ehren, mich selbst heilig zu machen, meinen Nächsten mit guten Beyspihl zu erbauen ertheilet hast. O mich Glückseligen! wann ich deine heilige Vorhaben nit gehinderet hätte.

Du kanst dich aber über mich mit dem Propheten beklagen: 333
Homo, cum in honore esset, non intellexit: Der Mensch, da er in Ehren stunde, hat es nit verstanden. Ach! wie sehr schäme ich mich, daß ich mich deiner Gaaben also mißbrauchet hab. Ich hab den Adel in Hofarth, die Ehr in Aufgeblasenheit, das Ansehen in Übermuth, und die Hochheit in anderer Unterdrückung verkehret. Der Entburdung der Geschäften hab ich zum Müßiggang und eytlen Ge-

Gefellschafften, der Hochschätzung des Volcks zur Geringschätzung der Tugend, und der Hochheit meines Stands öffentliche Vergernuß zu geben mich mißbrauchet. O was vor ein Abenteuer der Undanckbarkeit! Ach! ich verzweiflete an der Verzeihung, wann ich nit wußte, daß du jener Gott sehest, der du dich reich in denen Barmherzigkeiten zu seyn rühmest. Wohlan dann! eben jene Barmherzigkeit, welche du mir durch meine so langmüthige Übertragung er-

wisen hast, lasse mir anjeho durch Verzeihung meiner vergangenen Undanckbarkeiten widerfahren, der ich dir verheisse ins künfftig deiner Gaaben zu deiner Ehr, zu meinem Heyl, und Aufserbauung des Nächsten mich zu gebrauchen, damit ich durch rechten Gebrauch deiner Gaaben alhier, mir verdiene die höchste aus allen Gaaben in dem Himmel, die Glory, allwo ich dich könne loben, ehren, benedeyen, und lieben durch alle Ewigkeit,

A M E N.



(G 3)

Zweytn